

Schert man aus, ist man raus.

Der Leserbrief « Luxemburger Mängeldemokratie » von Armand Clesse, erschien im Luxemburger Wort vom 29. 06. 2022 und prangert die Luxemburger Verhältnisse in puncto demokratisches Handeln an. Es stimmt dass die Demokratie, nicht nur in Luxemburg, seit jeher Höhen und Tiefen durchgemacht hat, doch sie mutiert seit einiger Zeit wieder mehr und mehr zu einer Staatsform welche mehr spaltet und ausschliesst als beteiligt. Dies gilt sowohl für Ideen wie auch für Menschen. Das lässt sich ebenso in der aktuellen Weltpolitik festmachen, denn auch hier steuern die Zwänge die zu machende Politik und nicht die Ansprüche der Bürger. Das hat dann allerdings wenig mit Demokratie zu tun. Auch im kleinen Luxemburg gilt diese Maxime des « wir haben keine andere Wahl » und lässt sich natürlich, der Übersichtlichkeit wegen, besser nachvollziehen.

Wozu brauchen wir noch ein Parlament, fragt der Autor in seinem Schreiben. Und Recht hat er. Die sogenannten Volksvertreter sitzen in der « Chamber », entweder im Mehrheitslager oder in der Opposition und wissen im voraus welches das Resultat jeglicher Abstimmung sein wird. Das Ergebnis ist sicherlich jedes Mal äusserst knapp, aber wie sagte schon Gary Lineker « am Ende gewinnen immer die Koalitionspartner ». Zumindest hier in Luxemburg ist das so. Eigeninitiative und Gestaltung sind demnach Begriffe die die Politik, oder besser die Politiker, nicht mehr sonderlich zu kennen scheinen. Man versteckt sich lieber hinter einer sogenannten gemeinsamen Linie und versucht so gut und so unauffällig wie möglich « durchzukommen ». Jedes Anecken wird vermieden, hüben wie drüben. Man ist schliesslich unter sich und wer an die Tröge will, der soll, bitte schön, seine Lektionen in Bezug auf die vorausseilende Gehorsamkeit und die selbstlose Disziplin gelernt und verinnerlicht haben. Schert man aus, ist man raus. So einfach ist das. Ein Faktum also, das wir Politik nennen. So gesehen, muss man die Rolle der Abgeordneten der Piratenpartei ja wirklich als eine willkommene und erfrischende Abwechslung erleben. Ohne dass sie eine erkennbare und allumfassende gesellschaftspolitische Zukunftsvision zu bieten haben, bringen sie es fertig durch punktuelle Interventionen und einfache Fragen die Honoratioren in Wallung zu bringen. Aber, wie lange dürfen sie das tun? Der Wähler sollte das entscheiden. Aber kann er hier seine « Vitalität » im demokratischen Gefüge, wie Armand Clesse es nennt, wiedergewinnen. Oder ist es letztendlich nicht so, dass er sich damit für ein flüchtiges Scheinbild eines Pausenclowns entscheidet der wie ein Luftballon zu platzen droht und er als Wähler leer ausgeht. Doch egal wie lange man die Piraten gewähren lässt, die Zeit ohne sie wäre langweiliger.

Fazit ist aber, dass wenn man die Regeln der « Nomenklatura » verletzt, man sehr schnell in Luxemburg ins Aus katapultiert wird. Und das zunehmend mit groben Methoden. Beispiele dürften dem Leser einfallen. Externe wie auch interne Kritik an der linientreuen und einheitlichen Politik wird somit als eine Art Majestätsbeleidigung empfunden und gerne mit Aussortierung und Rufschädigung bestraft. Dies Alles geschieht dann zum Wohle der Mehrheit. Der Mehrheit also, welche die Entscheidungsträger demokratisch dafür legitimiert hat, weil auch sie sich ausgerechnet haben ein paar Krümel vom Kuchen abzubekommen. Auf der Strecke bleibt alternatives Handeln, weil es ganz einfach keinen Platz dafür gibt.

Romain Bieber

Präsident des Institut Luxembourgeois de l'Economie Solidaire (ILES)

www.iles.lu